

Kurse

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **78 (1991)**

Heft 4: **Wände, Hülle = Parois, enveloppes = Walls, wrappings**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Galerien

(Ohne Verantwortung der Redaktion)

Basel, Galerie Hilt

Kurt Weber – Malerei auf Papier
20.4.–23.5.

Basel, Galerie Littmann

Eva Aeppli & Jean Tinguely –
«Collaboration»
bis 21.4.

Chur, Galerie Studio 10

Morsura Mediterranea. 25 Künstler
der Kunstdruckerei «Il Laboratorio»
in Nola (Napoli)
bis 13.4.

Genève, Galerie Anton Meier

Christoph Gredinger, œuvres récentes,
peintures
bis 20.4.
Rainer Görss/Peter Dittmer (artistes
de Berlin-Est)
25.4.–25.5.

Lausanne, Galerie Alice Pauli

James Brown – peintures et monotypes
bis 16.4.

La Neuveville, Galerie Noëlla

Alberto Sartoris: maquettes, sculptures,
meubles et plans
bis 15.5.

Zürich-Dübendorf, Galerie

Bob Gysin
Gunter Frenzel
bis 27.4.

Zürich, Galerie Roswitha Haftmann

Anna Keel. Bilder, Zeichnungen
und Skulpturen
bis 12.4.

Zürich, Galerie Renée Ziegler

Selbstporträts. Thematische Aus-
stellung, 30 Künstler
bis 13.4.

Lebensraum Vierwaldstättersee

Extrafahrten für Vereine und Verbände, die an der sinnvollen Gestaltung unseres Lebensraumes interessiert sind

Die Vereinigung Raumplanung
Schweiz 91, in der alle Berufs- und
Fachverbände zusammengeschlossen
sind, die sich in irgendeiner
Form mit Raumplanung befassen,

hat sich zum Ziel gesetzt, den Besuchern der Jubiläumsanlässe in der
Innerschweiz aufzuzeigen, wie sich
dieser Lebensraum im Laufe der ver-
gangenen Jahrzehnte verändert und
entwickelt hat. An vielen Beispielen
lässt sich erläutern, wie Siedlungen,
Verkehrsachsen, industrielle und
touristische Entwicklung die Land-
schaft, vor allem die Ufer des Vier-
waldstättersees, zum Teil sehr nach-
haltig beeinflussten – ob zum Vorteil
oder Nachteil, bleibt dem Urteil des
einzelnen überlassen. Die Vereini-
gung Raumplanung will aber Hilfe
für alle bieten, die an einer in die Zu-
kunft weisenden Gestaltung des Le-
bensraumes interessiert sind.

Vom 2. Juni bis 22. September
wird das Salonmotorschiff «Europa»
auf der Kursfahrt von Luzern nach
Flüelen und zurück als «Planungs-
schiff» ausgestattet. Es steht Infor-
mationsmaterial zur Verfügung, und
vor allem kann eine Broschüre er-
worben werden, die einen Faksimile-
druck eines Panoramas der Seeufer
enthält, das vor 100 Jahren gezeich-
net wurde. An zwei Dutzend Beispielen
zeigt die Broschüre auf, ob und
wie sich der Lebensraum verändert
hat. Der Betrachter kann vom Schiff
aus die Beispiele betrachten und die
in der Broschüre gestellten, teilweise
recht provokativen Fragen für sich
selber beantworten.

Leider ist es nicht möglich, mit
der «Europa» alle interessanten Ver-
änderungen zu beobachten. Im Küsnachersee,
vor allem aber im ganzen
Bereich zwischen Kreuztrichter und
Alpnachersee (mit der Bucht von
Horw) gibt es eine Fülle von Proble-
men, die aus verschiedensten An-
sprüchen an den Lebensraum resul-
tieren.

Dieses Gebiet eignet sich darum
besonders gut für Extrafahrten. In
der Beispielsammlung der Vereini-
gung für Raumplanung sind alle
möglichen Sachgebiete vertreten:
Natur- und Landschaftsschutz,
Denkmalpflege und Geschichte,
Probleme der Siedlung und des Ver-
kehrs, des Umweltschutzes und des
Tourismus, Konflikte, die sich aus
militärischen Ansprüchen und aus
Materialabbau ergeben. Für Vereine
und Verbände, die an solchen Fragen
interessiert sind, kann die Vereini-
gung Raumplanung die wichtigsten
Grundinformationen anbieten und
spezielle Führungen arrangieren, die
neben einer Schifffahrt – sogar ein
Nauen steht allenfalls zur Verfügung
– auch Besichtigungen an Land ein-
schliessen können.

Wer an einer Extrafahrt Inter-
esse hat, kann einen ausführlichen Pro-
spekt bei der Schifffahrtsgesellschaft
des Vierwaldstättersees, Postfach,
CH-6002 Luzern, anfordern.

Kongresse

International Federation of Interior Architects/Designers

Vom 11. bis 14. Juni 1991 wird
in Chicago der Kongress des Interna-
tionalen Bundes der Innenarchitekten
stattfinden. Nähere Angaben er-
halten Sie bei 1991 IFI World Con-
gress, c/o American Society of Interi-
or Designers, 620 Merchandise
Mart, Chicago, Illinois 60654, Fax
001/312/5277782.

«That wonderful Breslaw Modernism»

Vom 23. bis 26. April 1991 fin-
det in Breslau (Wroclaw) die Open
School of Architecture statt. Es wer-
den Stadtführungen durchgeführt,
wobei Gebäude, die von berühmten
deutschen Architekten gebaut wur-
den, im Mittelpunkt stehen. Dane-
ben gibt es verschiedene Vorträge.
Die Kosten für die 5 Tage (inkl. Ho-
tel und Verpflegung) belaufen sich
auf DM 340,-. Anfragen sind zu
richten an: Dr. Stanislaw Lose,
Institute of Max Berg/PAN, 50-449
Wroclaw, Polen, 75, Podwale Street,
Telefon 0048/71/206238,
Fax 0048/71/446135.

Tagung

Die Fondation Le Corbusier
führt im Juni 1991 ihre jährliche
Tagung in der Villa La Roche zu dem
Thema «Le Corbusier und die Na-
tur» durch. Mitteilungen über For-
schungen zu diesem Thema wie über
andere laufende Projekte sind zu
richten an: Prof. Dr. Thilo Hilpert,
FH Wiesbaden, Kurt-Schumacher-
Ring.

Die Dokumentation des Kollo-
quiums 1990 über die «Erhaltung
der Bauten Le Corbusiers» ist gerade
bei der Fondation in Paris erschie-
nen.

Kurse

NCS-Einführungskurse (Workshops) 1991

Know-how für den Umgang mit
Farbe

Auch 1991 bietet CRB Color (die
Farbabweichung der Schweiz. Zentral-
stelle für Baurationalisierung) wie-
derum Workshops an. Neu werden
zudem auch Kurse in der französi-
schen Schweiz durchgeführt.

Die zweitägigen Einführungskur-
se vermitteln in Form von Übun-
gen mit anschliessender Erfolgskon-
trolle das Grundlagenwissen über die
Farbsprache NCS (Natural Color Sys-
tem) und ihre Arbeitsmittel. Fall-
beispiele helfen, die Farbwahrneh-
mung zu sensibilisieren, Farben und
Farbbezeichnungen zu erkennen und
zu analysieren. Ein abschliessender
Teil befasst sich mit der optimalen
Anwendung von NCS bei der Farb-
gestaltung in der Praxis.

Die Kurse werden jeweils von ein-
em der beiden Fachreferenten ge-
leitet: Rose-Marie Spoerli ist Farb-
beraterin IACC im Bauwesen und un-
terrichtet Malermeister in der Wei-
terbildung an der Berufsschule Zü-
rich, Hanspeter Berger ist Lehrer an
der Gewerblich-Industriellen Beru-
fsschule Bern und Farbberater
IACC.

Folgende Kurse werden angebo-
ten:

14./15. Mai 1991, Bern
28./29. Mai 1991, Basel
25./26. Juni 1991, Zürich
10./11. Juni 1991, Lausanne

Weitere Informationen und An-
meldeunterlagen sind erhältlich bei
CRB Color, Telefon 01/4512288,
Fax 01/4511521

Qualitätssicherungs-Spezialist: Schlüsselberuf der Zukunft

Unter jenen Unternehmen, die
heute durch überdurchschnittlich
grosse Markterfolge auffallen, zeich-
nen sich die meisten durch ein ausge-
prägtes Qualitätsdenken aus. Zu-
meist handelt es sich dabei um Be-
triebe, die eine konsequente Quali-
tätssicherung betreiben und ein um-
fassendes Qualitätssicherungs-Dis-
positiv aufgebaut haben. Dieses
neue und für die Unternehmenszu-
kunft vitale Aufgabenspektrum hat
den Beruf des Qualitätssicherungs-
Spezialisten entstehen lassen, der
versierten Fachleuten aus dem tech-
nischen Bereich eine äusserst vielsei-
tige Tätigkeit bietet und auszeich-

nete Zukunfts- wie Karrierechancen eröffnet. Um den Absolventen ihrer eidg. anerkannten Technikerschulen TS wie auch Leuten mit ähnlicher Vorbildung oder einem vielseitigen technischen Erfahrungshorizont den Einstieg in diese faszinierende interdisziplinäre Tätigkeit zu ermöglichen, haben die in Bern, Zürich, Basel und Brugg etablierten IBZ Schulen für Technik und Informatik einen neuen Nachdiplom- und Spezialkurs für Qualitätssicherung geschaffen.

Interessenten erhalten die Unterlagen über die Zulassungsbedingungen wie auch das vollständige Kursprogramm kostenlos bei: IBZ Schulen für Technik und Informatik, Zentralsekretariat, Wildschachen, 5200 Brugg, Tel. 056/41 46 47.

Buchbesprechungen

Vom Nutzen der Vergangenheit für die Gegenwartsbewältigung im baulichen Bestand

*Betrachtungen aufgrund der Lektüre des 16. Jahrgangs der Fachzeitschrift Die alte Stadt, Vierteljahreszeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege**

«Das Bekannte überhaupt ist darum, weil es bekannt ist, nicht erkannt. Es ist die gewöhnlichste Selbsttäuschung wie Täuschung anderer, beim Erkennen etwas als bekannt vorauszusetzen und es sich ebenso gefallen zu lassen, mit allem Hin- und Herreden kommt solches Wissen, ohne zu wissen, wie ihm geschieht, nicht von der Stelle.» Man könnte meinen, dass dieses Motto, welches G. W. F. Hegel bereits 1807 in seiner Phänomenologie des Geistes aufstellte, auch Leitmotiv der nun im 16. Jahrgang vorliegenden Zeitschrift sei.

Zentraler Dreh- und Angelpunkt ist nach wie vor die Stadt, besonders die alte Stadt. Doch der Jahrgang gibt Relativierungen auf, die nicht leichtfertig davon ausgehen, dass alles ohnehin schon bekannt sei. Untersucht wird immer wieder das «vermeintlich» Bekannte, die alte Stadt, ihre Lebensgrundlagen und ihre Veränderungen in Vergangenheit und Gegenwart. Herausgeber Prof. Otto Borst hatte im letzten Jahrgang allen, die sich um die Vergangenheit der Stadt kümmern, mit Hilfe seines Aufsatzes «Vom Nutzen und Nachteil der Denkmalpflege für das Leben» (in Anlehnung an F. Nietzsches Titel «Vom Nutzen und Nach-

teil der Historie für das Leben») in Heft 1/88 ins Stammbuch geschrieben, dass Geschichte und Denkmalpflege nicht ein und dasselbe sind. Der Punkt ist der Nutzen für heute. Jedoch ist dieser Hinweis leichter gesagt als praktisch zu bewältigen. Was heisst denn «das Leben»? Ist es nicht sehr unterschiedlich für verschiedene Menschen und gesellschaftliche Gruppen? Ist unter dem Gesichtspunkt überhaupt auf das Leben in der Stadt einzugehen, oder bleibt alles lediglich Anspruch?

Die Vielheit des Lebens trägt die Zeitschrift seit geraumer Zeit auch wieder im Untertitel: Vierteljahreszeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege. Der Anspruch, sich dem Leben zu nähern, wird aus der Vielzahl der ausgewiesenen wissenschaftlichen Disziplinen schon deutlich, jedoch haben sich diese mit dem Fortschreiten ihrer Forschungen noch weiter differenziert, um dem Leben in der Stadt gerecht zu werden. Besonders der vorliegende Jahrgang weist diese Tatsache aus. Dafür gibt es noch einen weiteren Anlass: Der Gründer der Arbeitsgemeinschaft Die alte Stadt und der gleichnamigen Zeitschrift, eben Prof. Otto Borst, hatte seinen 65. Geburtstag zu begehen, und so hat ihm diese Arbeitsgemeinschaft einen Band gewidmet, das Doppelheft 2–3/89, welches – mit gut dem zweifachen Umfang zweier Einzelhefte (ca. 420 Seiten) – von Schriftleiter Hans Schultheiss herausgegeben worden ist. Dieser leitet denn auch ein, dass Borst auf den Umgang mit der Geschichte hinweise, der dazu angetan sei, Wirklichkeit, nicht Sehnsucht zu schaffen. Geschichte sei kein Fluchtweg, wenn sie dem Leben nützen solle, sondern leiste, wie Borst es formuliert hat, Kritik (Fingerzeige, Massstäbe und Kategorien für die Beurteilung der Gegenwart), Relativierung (Vergleichsmöglichkeiten, die die Verortung der eigenen Existenz in der Gegenwart erklären helfen) und Identifikation (das «Sich-selbst-Wiederfinden» in einem Lebensraum). An der – in diesem Sinne – Geschichte für uns (und nicht an und für sich) des Lebensraumes Stadt arbeiten sich nun die meisten Aufsätze des – wie man wohl sagen kann – Hauptbandes (Heft 2–3/89) des Jahrganges ab.

An den Anfang stellt Schultheiss (*Vergangenheit als Verantwortung*) mit Bewusstsein zwei Aufsätze einer noch jungen Disziplin, der Stadtplanungsgeschichte, weil diese die von

Borst «bei Stadterneuerungen geforderten historischen Begründungen mitzuliefern vermag, ohne notwendigerweise in einem allzu eng verstandenen Denkmalbegriff zu verharren». Die Geschichte der Disziplin der modernen Stadtplanung kommt denn auch nicht an ihren Entstehungsgründen und -auswirkungen vorbei. Gerd Albers (*Bewahrung und Wandel im Blickfeld der Stadtplanung*) findet die Disziplin Stadtplanung dann auch unter den «Agenten der Zerstörung» in dem volkstümlichen Ausspruch: «Gott schütz' dies Haus vor Sturm und Feuer, vor der Stadtplanung und vor der Steuer.» Und «tatsächlich», so Albers weiter, «ist ja die Stadtplanung des 19. Jahrhunderts mit dem Ziel entwickelt worden, Veränderungen in geordnete Bahnen zu lenken». Es ist Helmut Böhme (*Stadtgestaltungslehre versus Stadtplanungswissenschaft*), der sich besonders des Verhältnisses der Stadtplanungsdiziplin zu den Instanzen der Ordnung und ihrer Entwicklung vom letzten Drittel des 19. Jh. bis zur Gegenwart annimmt. Zunächst – und auch noch heute – wetteifern zwei unterschiedliche Varianten der Städtebaudisziplin um ihr Alleinvertretungsrecht, die Stadtbaukünstler (Camillo Sitte, Karl Henrici) und die wissenschaftlich-statistisch vorgehenden (Reinhard Baumeister, Joseph Stübgen). Die Betrachtung des historisch anstehenden Problems allerdings weist beide auf derselben Seite der Medaille aus. Denn «die Stadt verlor ihre soziale Verantwortung und Kraft», d.h. die Betrachtungsweise massgeblicher Leute in der Stadt scheint ihre Dimensionen einzuschränken. Beinahe alleinige Relevanz in dem Chaos der sich industrialisierenden Städte bekommt nach der «Herauslösung des Bodens aus der feudalen Herrschaftsordnung und seiner freien Verfügbarkeit» dessen neue Ordnung nach nützlicher privater ökonomischer Verwertung. Deshalb werden auch frühe Generalpläne, die offensichtlich noch zu sehr einem gesamtgesellschaftlichen Modell nachhängen, wie der Hobrecht-Plan (1863) für Berlin oder der Cerdà-Plan für Barcelona (1867), als «negativ einschränkender Zwangscharakter» oder «unreif», «unstimmig» und «unbrauchbar» abqualifiziert. Baumeisters Vorschläge (1876) zu einem «organischen Zusammenhang» der funktional gegliederten Stadt nach Wohnen, Arbeiten und Verkehr und eines zweistufigen Planverfahrens

trafen die Erwartungen der neuen Machtelite. Die künstlerische Seite stand dem nicht nach. Sitte wollte hinter dem «Sonntagskleid» der Stadt das «Werktagsskleid» von Elend und Verslummung belassen. Durch diverse Spielarten schleppte sich der Städtebauberuf bis in die Gegenwart, der «als Disziplin wohl eine wissenschaftliche, in seinen planerischen Bedingungen und seinen Wirkungen aber eine politische Angelegenheit» ist.

Aus diesem Zusammenhang heraus untersucht Johann Jessen (*Aus den Grosssiedlungen lernen?*, Heft 4/89) die Planungen und Realisierungen der Grosssiedlungen der 60er und 70er Jahre. Diese werden häufig und allgemein als «Fehler» oder «Schritt in die falsche Richtung» angesehen. Viele sind inzwischen zu Sanierungsfällen geworden. Das sollte, so Jessen, die Stadtplaner schon von daher beunruhigen, da dieses «die Fähigkeit und Möglichkeit des Berufsstandes zu rationaler, zukunftsicherer Planung und damit den eigenen Anspruch grundsätzlich in Frage stellt». Die Grosssiedlungen seien unter relativ idealen Bedingungen gebaut worden, und der Gestaltungs- und Planungsspielraum der Planer war gross. Es ergibt sich, dass der Idealtyp des Wohnens und des Quartiers auf einen Idealtyp von Familie zugeschnitten war, der niemals entstanden ist. Das Hauptproblem resultiert daraus, dass weder ein Korrekturmechanismus des Marktes bestand noch jemand es für nötig hielt, zukünftige Bewohner zu befragen. Somit entstand ein so wenig hinterfragter und geschlossener Typus, dass es schwierig ist, diesen überhaupt – auf mittlerweile artikulierte Bedürfnisse – umzustrukturieren. Zwischenzeitlich hat es die Marktkonkurrenz, der mittlerweile modernisierten innerstädtischen Quartiere gegeben, und die Leerstände in den Grosssiedlungen waren hoch. Bei den nun wieder vorhandenen Wohnungsdefiziten steht es an, neues Wohnen zu entwerfen, jetzt, da die Marktalternative nicht mehr bestehen kann nur noch – um eine offenere Qualität zu bekommen – die Nutzerbeteiligung helfen, z.B. wie bei frühen Genossenschaften, sonst läuft die Wohnungsproduktion erneut in eine Sackgasse.

Vermeintlich scheint sich eine Einsicht zum Gelingen des Umganges mit der (alten) bestehenden Stadt und ihrer Fortentwicklung durchzusetzen, die häufig als Nebensache,